

Freunde der Monacensia e.V.  
**Jahrbuch 2022**

mitbegründet von Wolfram Göbel,

herausgegeben von Gabriele von Bassermann-Jordan,  
Waldemar Fromm und Kristina Kargl

**Allitera Verlag**

Weitere Informationen über den Förderverein Freunde der Monacensia e. V.  
unter [www.monacensia.net](http://www.monacensia.net)

Allitera Verlag  
Ein Verlag der Buch&media GmbH München  
© 2022 Buch&media GmbH München  
Satz: Mona Königbauer  
Umschlag nach einem Entwurf von Kay Fretwurst, Freienbrink  
ISSN 1868-4955  
Printed in Europe · ISBN ???

Allitera Verlag  
Merianstraße 24 · 80637 München  
Fon 089 13 92 90 46 · Fax 089 13 92 90 65

Weitere Publikationen aus unserem Programm finden Sie auf [www.allitera.de](http://www.allitera.de)  
Kontakt und Bestellungen unter [info@allitera.de](mailto:info@allitera.de)

Hermann Henne

## Metamorphosen einer Episode

Klaus Manns Begegnung mit Hitler in der Carlton-Teestube 1932

**K**laus Mann habe einmal beobachtet, wie Adolf Hitler in einem Münchner Café Erdbeertörtchen aß: Diese Anekdote erzählt man gern – als wäre sie wahr.

In der Tat notiert Klaus Mann am 14. Juli 1932, dass er am Nachmittag in der Carlton-Teestube Adolf Hitler am Nebentisch habe sitzen sehen und dass ihm Hitler so unbedeutend vorgekommen sei, dass er geglaubt habe: Der kommt nie an die Macht. Von Erdbeertörtchen aber kein Wort.

Diese Begegnung mit Hitler begleitet Klaus Mann sein Leben lang. 1942 macht er in seiner Autobiografie eine kleine Geschichte daraus: die Carlton-Episode. Die erzählt er danach immer wieder – und immer wieder überraschend anders. Selbst nach seinem Tod, 1949, entwickelt sie sich weiter. Denn an der Metamorphose der Carlton-Episode beteiligen sich auch andere Mitglieder seiner illustren Familie: seine Geschwister Golo, Erika und Michael sowie die Mutter Katia. So sind von 1932 bis 1974 im Hause Mann sechs Varianten der Carlton-Episode entstanden.

Der folgende Beitrag stellt diese Varianten vor und fasst zusammen, wie sie sich ändern, welche Einflüsse sie aufnehmen und wie sie in unterschiedlichen Versionen weiterwirken.

Es ist ein glücklicher Umstand, unterschiedliche Varianten eines Textes von Klaus Mann zu kennen. Ihr Vergleich kann seine Art zu schreiben erhellen. Bei ihm ist das besonders reizvoll. Denn es heißt, er mache Fehler beim Schreiben und unterscheide nicht recht zwischen Fiktion und Autobiografie.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> So stimmen bei ihm viele Fakten nicht, und fiktive Briefe und Tagebucheinträge erscheinen in seinen Autobiografien als »bewusst vorgenommene Verfälschung, eine nachweisbare Fiktionalisierung der eigenen Vergangenheit«. Susanne Utsch: *Fiktionalisierte Vita*. In: *Auf der Suche nach einem Weg*.

Entstanden die Metamorphosen der Carlton-Episode also mit Absicht oder aus Versehen? Und: Wie können alle autobiografischen Varianten gleichermaßen authentisch sein?

*Der Ursprung: Tagebuchnotiz vom 14. Juli 1932*

Der 14. Juli 1932 ist in München ein schwül-heißer Hochsommertag. Klaus Mann, 25 Jahre alt, skizziert in seinem Tagebuch, was er an diesem Donnerstag erlebt: Nach Friseur und Kaffee »mit E [Erika Mann; H. H.] in die Stadt. Erst zu Feuchtwanger, über Geld. Dann, allein, Besorgungen: Sportsgeschäft, Parfümerie, [...] Feininger-Ausstellung angesehen. [...] E im Carlton wiedergetroffen.«<sup>2</sup> Dort:

Direkt am Nebentisch: Adolf Hitler, in blödester Gesellschaft. Seine geradezu auffallende Minderwertigkeit. Äusserst unbegabt; die Faszination, die er übt, grösste Blamage der Historie; gewisser sexualpathologischer Einschlag kann nicht alles erklären.<sup>3</sup>

Die Deutschen kennen Adolf Hitler im Sommer 1932, zumindest aus der Zeitung und von Plakaten. Jeder Dritte wählt ihn und seine Partei. Die Nationalsozialisten sind die stärkste politische Kraft. Das Interesse am »Führer« ist groß. Auch bei denen, die ihn nicht wählen. Wie Klaus Mann.

Und nun sitzt dieser Hitler im Café am Nachbartisch. Eine exklusive Gelegenheit, ihn aus der Nähe zu sehen. Klaus Mann ist beeindruckt. Mit eliptischen Satzbrocken, reduziert auf Pointen ohne Verknüpfung, schreibt er in sein Tagebuch – als habe er den Kaiser nackt gesehen: Hitler sei völlig unbegabt – von ihm fasziniert zu sein, sei höchst peinlich. Das Phänomen Hitler scheint entzaubert.

Diese Tagebuchnotiz ist die Keimzelle der Carlton-Episode. Aber

*Neue Forschungen zu Leben und Werk Klaus Manns*. Hg. von Wiebke Amthor/Irmela von der Lühe. Frankfurt a. M. 2008, S. 61–79, hier S. 62.

<sup>2</sup> Klaus Mann: *Tagebücher. 1931 bis 1949*. 6 Bände. Hg. von Joachim Heimannsberg u. a. [München 1989] Reinbek bei Hamburg, E-Book 2020, hier Band 1, S. 48f. Das Carlton war eine Teestube in der Brienner Straße 52. Das Gebäude steht heute nicht mehr.

<sup>3</sup> Klaus Mann: *Tagebücher*. Band 1, S. 49; dieser Tagebucheintrag wird zitiert als Tgb.

ist sie auch wahr? Gewiss. Denn Klaus Manns Tagebucheinträge sind grundsätzlich glaubwürdig, und es gibt Indizien, dass Hitler an diesem Nachmittag im Carlton war.<sup>4</sup> Merkwürdig ist und bleibt nur, dass sich gerade die umtriebige Erika Mann, die mit in der Teestube war,<sup>5</sup> nie zu der Begegnung mit Hitler geäußert hat.

Aber Golo Mann, der zwei Jahre jüngere Bruder, ist indirekt Zeuge der Begegnung. Denn ihm schreibt Klaus noch am selben Tag von Hitler,<sup>6</sup> und Golo glaubt ihm.

### Brief-Variante: Klaus schreibt an Golo (14. Juli 1932)

Der Brief von Klaus an Golo ist nicht erhalten. Aber die Brüder vergaßen den Brief nicht. Klaus Mann erinnert an ihn im Entwurf seiner Autobiografie *The Turning Point*, die er 1941/42 im amerikanischen Exil auf Englisch schrieb:

Years later<sup>7</sup> my brother Golo showed me a letter written by me under the immediate impression of that unpleasant afternoon hour in the Carlton Tea Room. »Believe in the instinct of your experienced old brother!« I admonished Golo. »He won't become our dictator. Never!!« And five exclamation marks.<sup>8</sup>

<sup>4</sup> Hitler hielt am Vormittag in der Reichsführerschule (Briener Straße 44) einen Vortrag und brach dort nach dem Mittagessen gegen 14.00 Uhr auf. *Hitler. Reden, Schriften, Anordnungen*. Band V. Teil 1: April 1932 – September 1932. Hg. und kommentiert von Klaus A. Lankheit. München u. a. 1996, S. 216. Es ist gut vorstellbar, dass er danach mit Parteigenossen noch einen Kaffee trinken ging, was er nachmittags gern tat. Das Carlton lag nur wenige Häuser weiter in der Briener Straße.

<sup>5</sup> »E im Carlton wiedergetroffen«. Klaus Mann: *Tagebücher*. Band 1, S. 49. Auch Gunna Wendt: *Erika und Therese*. München 2018, S. 185, geht davon aus, dass Erika bei der Begegnung mit Hitler im Carlton dabei war.

<sup>6</sup> »– An Golo geschrieben. –«. Klaus Mann: *Tagebuch*. [hs.] 19.5.1932 – 31.12.1932. Münchner Stadtbibliothek/Monacensia, Nachlass Klaus Mann, KM D 70. urn:nbn:de:0302-80285; S. 49.

<sup>7</sup> »Years later« geht von 1930 aus (siehe unten die Entwurf-Variante).

<sup>8</sup> Klaus Mann: *The Turning Point. Thirty-Five Years in this Century*. [Entwurf] Typoskript und Handschrift. Münchner Stadtbibliothek/Monacensia, Nachlass Klaus Mann, KM M 27. urn:nbn:de:0302-81021; S. 805; »written« ist mit Bleistift verbessert in »jotted down« und »that unpleasant« in »the«. Klaus' Briefauszug wird zitiert als BrfK.

Golo seinerseits denkt in seinen *Erinnerungen an meinen Bruder Klaus* 1975 an diesen Brief, den ihm Klaus »irgendwann im Jahre 1932«<sup>9</sup> geschrieben habe. Er besitze ihn zwar längst nicht mehr, aber er sehe Einiges von ihm noch in seinem Gedächtnis vor sich:

Ich komme gerade aus der Carlton-Teestube, wo ich Herrn Adolf Hitlers Sprache, Gesichtszüge und Fleischesbeschaffenheit auf das genaueste studieren konnte. Nein sowas! Er wird nie herrschen. Er ist ja ganz, ganz, ganz, ganz minderwertig; viel minderwertiger, als man es dann wieder glaubt ...<sup>10</sup>

Unabhängig voneinander zitieren beide Brüder dieselbe Aussage, die den Brief wohl unvergesslich gemacht hat: dass Hitler nie an die Macht kommen werde. Diese Übereinstimmung mag belegen, dass beide Textauszüge authentisch sind und gemeinsam den Brief von Klaus an Golo repräsentieren können. Auch in ihrer Emphase passen beide Briefauszüge zusammen.

Mit dem Brief erfährt die Carlton-Episode am 14. Juli 1932 wenige Stunden nach ihrem Ursprung eine erste Variante. Denn er bietet gegenüber der Tagebuchnotiz neue Inhalte und eine bestimmte Intention. Er konkretisiert Hitlers »Minderwertigkeit« (Tgb) als Defizite der »Sprache, Gesichtszüge und Fleischesbeschaffenheit« (BrfG) und verlangt von Golo inständig, dass auch er glaube: Hitler »won't become our dictator. Never!!« (BrfK)

Klaus Mann ist es ernst. Seit 1931 fürchtet die Mann-Familie, unter Hitler auswandern zu müssen. Was ist es da für eine Erleichterung zu wissen, dass Hitler nicht an die Macht kommt!<sup>11</sup> –

Am 13. März 1933 verlässt Klaus Mann Deutschland für immer. Zu seinem Irrtum vom 14. Juli 1932 steht er bis zuletzt. Wie er das tut, zeigen die Metamorphosen seiner Carlton-Episode.

<sup>9</sup> Golo Mann: *Erinnerungen an meinen Bruder Klaus*. [1975] In: *Klaus Mann. Briefe und Antworten. 1922–1949*. Hg. und mit einem Vorwort von Martin Gregor-Dellin. Reinbek bei Hamburg 1991, S. 629–661, hier S. 629.

<sup>10</sup> Golo Mann: *Erinnerungen an meinen Bruder Klaus*, S. 629. Golos Briefauszug wird zitiert als BrfG. – Erstaunlich, wie genau beide Brüder nach zehn bzw. vierzig Jahren noch aus dem verlorenen Brief zitieren können und jeder auf seine Art.

<sup>11</sup> Klaus kann Golo wohl nicht überzeugen: »Golo less optimistic« notiert er im Typoskript mit Bleistift am Rand des Briefes (BrfK).

### Entwurf-Variante: Die Carlton-Episode entsteht (1941/42)

Bevor Klaus Mann im Entwurf des *Turning Point* (1941/42) von seinem Brief an Golo berichtet, erzählt er dort von Hitler im Carlton. Zum ersten Mal in Form einer kleinen Geschichte mit Inhalten, von denen zuvor nie die Rede war.<sup>12</sup>

Hitlers »auffallende Minderwertigkeit« (Tgb) breitet er jetzt episch aus: Hitler sei unglaublich schlaff, seine Haare und sein Mund abstoßend, die Augen trüb, der Schnurrbart lächerlich, die Hände grob, schwach, nervös; die Nase fleischig, unförmig, monströs. Hitler sei »incredibly trivial« (Entwurf 803) und »a rotten sponge« (Entwurf 803) von unfassbarer Hässlichkeit.

Es fallen Klaus Mann zwei Vergleichspersonen zu Hitler ein: Fritz Haarmann, der Serienmörder aus Hannover,<sup>13</sup> dem Hitler gleiche, und der Künstler Charly Chaplin, von dem Hitler rein gar nichts habe.

Mit Abscheu registriert Klaus Mann, wie Hitler esse und trinke. Gleich einem »shoddy vampire« (Entwurf 803) gebe sich der »Führer« (Entwurf 803) dem Genuss heißer Schokolade hin und verschlinge mit morbiden Appetit – wie jetzt erstmals zu lesen ist – Erdbeertörtchen.

Dann erzählt Klaus Mann sogar, was Hitler mit »companions« (Entwurf 803) in seiner Begleitung gesprochen habe. Er lässt Hitler von einer Schauspielerin schwärmen, »Miss X« (Entwurf 803), die am Abend in München in einem Musical eine »wicked gipsy« (Entwurf 803) spiele. Hitlers Begleiter sind irritiert: Miss X habe für diese Rolle doch nicht die richtige Stimme und sei außerdem nicht arisch. Zwei Vorwürfe, die Hitler energisch zurückweist: »Miss X is excellent« (Entwurf 803), und Zweifel an ihrer Reinrassigkeit seien nichts als »nasty gossip« (Entwurf 803): Ausgerechnet für die Darstellerin einer »wicked gipsy« (Entwurf 803) lässt Klaus Mann Hitler antisemitische Vorwürfe beiseiteschieben!

Am Ende wiederholt Klaus Mann sein euphorisches Credo vom Juli

<sup>12</sup> Klaus Mann: *The Turning Point. Thirty-Five Years in this Century*. [Entwurf] Typoskript und Handschrift. Münchner Stadtbibliothek/Monacensia, Nachlass Klaus Mann, KM M 27. urn:nbn:de:0302-81021. Darin enthalten ist die Entwurf-Variante der Carlton-Episode, S. 801–805; nachfolgend zitiert als Entwurf.

<sup>13</sup> Fritz Haarmann wird 1924 in Hannover wegen Mordes an 24 Jungen und jungen Männern zum Tode verurteilt und 1925 hingerichtet.

1932: »A man with such a nose could not rule the German people.« (Entwurf 805) So, wie er es damals Golo schrieb.

Inzwischen sind zehn Jahre vergangen. Erschien ihm Hitler damals wirklich so? Oder mischen sich fremde Darstellungen mit der eigenen Erinnerung? Inspiriert haben könnte ihn vor allem die aufsehenerregende Schrift der amerikanischen Journalistin Dorothy Thompson: *I saw Hitler* vom Februar 1932.<sup>14</sup>

Thompson interviewt Hitler Ende 1931 im Berliner Hotel Kaiserhof.<sup>15</sup> Auch ihr erscheint Hitler überraschend unbedeutend, auch sie prophezeit, dass nichts aus ihm werden werde.<sup>16</sup> Klaus Mann kannte Dorothy Thompson und ihre Schrift;<sup>17</sup> mutmaßlich schon, bevor er Hitler im Carlton sah, so dass sie sein Bild von Hitler von Anfang an beeinflusste.

Überraschend an der *Turning Point*-Variante ist ihre Datierung. Klaus Mann schiebt seine Teestuben-Begegnung mit Hitler um zwei Jahre zurück in die Zeit des »terrific blow«,<sup>18</sup> des Wahlsiegs der Nationalsozialisten vom 14. September 1930 (Entwurf 801).

Diese Rückdatierung verfälscht seine Biografie. Aber sie ist authentisch. Denn sie belegt seine damalige Einstellung gegen Hitler. Mit dem Wahlerfolg der NSDAP im Herbst 1930 beginnt für die Manns

<sup>14</sup> Dorothy Thompson: *I saw Hitler*. New York [Februar] 1932.

<sup>15</sup> Vermutlich am 6.12.1931.

<sup>16</sup> Entscheidend ist auch für Thompson: *I saw Hitler*, S. 13, Hitlers »startling insignificance«. Sie fährt fort: »He is formless, almost faceless, [...] without bones« (S. 13). »The nose is large, but badly shaped and without character« (S. 14). Auch sie sagt, er werde scheitern: »Oh, Adolph! Adolph! You will be out of luck!« (S. 15) – Hitlers mutmaßlich individuelle Gesichtszüge aus der Carlton-Episode verleiht Klaus Mann wie einen Ableger schon 1936 der anonymen »Macht« in seinem *Mephisto*-Roman. Klaus Mann: *Mephisto. Roman einer Karriere*. Frankfurt a. M. 2000, S. 357f.

<sup>17</sup> Vgl. Klaus Mann: *Der Wendepunkt. Ein Lebensbericht*. [1952] Hg. und mit einem Nachwort von Fredric Kroll. Hamburg 2019, S. 480–482. Hat er von ihr abgeschrieben? Er bemüht sich unredlich, genau diesen Verdacht erst gar nicht aufkommen zu lassen: Er datiert im *Wendepunkt* Thompsons Hitler-Interview so weit vor (»kurz vor seiner »Machtergreifung«, S. 481; also Anfang 1933) und seine Carlton-Episode so weit zurück (»ungefähr ein Jahr vor der »Machtergreifung«, S. 346), dass er Hitler ein Jahr vor ihr gesehen haben will. In Wirklichkeit traf Thompson Hitler über ein halbes Jahr vor ihm.

<sup>18</sup> Klaus Mann: *The Turning Point* [Entwurf], S. 799.

die öffentliche Auseinandersetzung mit den Nationalsozialisten.<sup>19</sup> Er »habe Angst vor der Hitler-Diktatur«,<sup>20</sup> gesteht Klaus Mann damals. Dieser Angst setzt er in seiner Autobiografie die furchtlose Carlton-Episode entgegen und bekräftigt durch sie, wie entschieden er von Anfang an gegen Hitler war.

Das neue Datum dämpft allerdings die Brisanz seines Credo. Denn im September 1930 prognostiziert zu haben, dass Hitler nicht an die Macht komme, ist weniger verwegen und auch kein so großer Irrtum, als wenn man es noch im Juli 1932 behauptet.

Kaum hat Klaus Mann den Entwurf des *Turning Point* abgeschlossen, beginnt er ihn zu überarbeiten. Auch die Carlton-Episode entwickelt er weiter.

### Turning Point-Variante: Die Carlton-Episode entfaltet sich (1942)

Im Sommer 1942 erstellt Klaus Mann eine zweite Fassung des *Turning Point*, auf deren Grundlage die Autobiografie im September in New York erscheint. Darin wird die Carlton-Episode zum ersten Mal veröffentlicht.<sup>21</sup>

Sie ist eine gefällige Geschichte geworden, mit Struktur und neuen Inhalten. Den Hauptteil prägt das neu konzipierte Gespräch über die Schauspielerin, umrahmt von den Vergleichen Hitlers mit Chaplin und Haarmann. In der Einleitung davor erklärt Klaus Mann, wie es kam, dass er im selben Café verkehrte wie Hitler. Als deutscher Exilant meint Klaus Mann sich offensichtlich für eine Begegnung mit Hitler in einer Teestube rechtfertigen zu müssen; schließlich stehen die USA seit Dezember 1941 im Krieg mit Deutschland.

Aber seine Argumentation ist wenig überzeugend: Er sei ins Carl-

<sup>19</sup> Im Oktober 1930 kritisiert Klaus Mann öffentlich Stefan Zweig, der den Aufstieg der Nazis als Revolte der Jugend begrüßt. Thomas Mann warnt im Berliner Beethovensaal mit einem »Appell an die Vernunft« vor der »Diktatur der Gewalt«. Thomas Mann: *Deutsche Ansprache. Ein Appell an die Vernunft*. Berlin 1930; hier S. 18.

<sup>20</sup> Klaus Mann an Erich Ebermayer, 2.10.1930. In: *Klaus Mann. Briefe*. Hg. von Friedrich Albert. Berlin/Weimar 1988, S. 64.

<sup>21</sup> Klaus Mann: *The Turning Point. Thirty-Five Years in this Century*. [1942] With a new introduction by Shelley L. Frisch. London 1984. Zur Carlton-Episode vgl. S. 236f. Nachfolgend zitiert als *TP*.

ton gegangen, um der SA auszuweichen, die sich neuerdings im Café Luitpold gegenüber treffe; Hitler sei ins Carlton gegangen, weil es zu seinen Lieblings-Cafés gehörte,<sup>22</sup> was er, Klaus, nicht gewusst habe, und – weil auch er, Hitler, der SA nicht habe begegnen wollen: eine dürftige Unterstellung.<sup>23</sup>

Das Geplauder über die ominöse Schauspielerin Miss X ändert Klaus Mann grundlegend. In der ersten Fassung bleibt es ohne Bindung zum Rest der Episode und ohne richtigen Schluss. Jetzt wird Miss X zu Therese Giehse und das Gespräch über sie bekommt einen erzählerischen Sinn mit einer Pointe.<sup>24</sup>

Hitler bewundert sie, »I rather like Frau Giehse« (TP 237), und freut sich, sie am Abend in den (Münchener) Kammerspielen in einer »musical farce« (TP 236) zu sehen. Seine Begleiter stellen nicht mehr ihre künstlerische Qualität in Frage, sondern geben gleich das scheinbar Wesentliche zu bedenken: dass sie Jüdin ist. Diesen Vorwurf weist »the Führer« (TP 236) wieder mit »nasty gossip!« (TP 237) zurück. Doch jetzt versichert er noch, dass er wohl zu unterscheiden wisse zwischen »a German artist and a Semitic clown« (TP 237). Das ist die Pointe, die in der ersten Fassung fehlte. Damit sie der Leser (in Amerika) auch versteht, ergänzt Klaus Mann: Therese Giehse »is so proud of her pure Jewish extraction ...« (TP 237) – mit drei bedeutungsschweren Punkten am Ende.

Mit dieser Gesprächsszene erweitert Klaus Mann sein Repertoire zur Charakterisierung Hitlers. Als *persona dramatis* lässt er ihn sich selbst bloßstellen.<sup>25</sup>

Aber der Dialog ist wohl erfunden. Therese Giehse spielt am 14. Juli

<sup>22</sup> Das Carlton rangiert tatsächlich an fünfter Stelle von 21 bevorzugten Bars und Restaurants Hitlers; [hitlerpages.com/pagina19.html](http://hitlerpages.com/pagina19.html) (letzter Zugriff: 22.2.2022).

<sup>23</sup> Hitler erscheint auch im Carlton »in blödester Gesellschaft« (Tgb) bzw. »with some colorless henchmen« (TP 236).

<sup>24</sup> »Miss X« (Entwurf 803) wirkt wie eine Anonymisierung. Rückblickend kann »Miss X« eine Verschlüsselung für Therese Giehse sein: »Frau X« heißt ein Song von Erika Mann, den Therese Giehse zum Auftakt der (Wieder-)Eröffnung des Kabarets *Die Pfeffermühle* im Züricher Exil am 30.9.1933 vorträgt. – Therese Giehse (1898–1975) spielt von 1926 bis 1933 an den Münchener Kammerspielen und ist eine enge Freundin der Familie Mann.

<sup>25</sup> Zur direkten Darstellung Hitlers dienen jetzt z.B. neue Kraftausdrücke (»gluttonous rat«, die »strawberry tartlets«, TP 236, in sich stopft) sowie seine Anrede als »Schicklgruber«: »You won't rule Germany, Schicklgru-

1932 nicht in einer »musical farce« (TP 236), sondern in Hauptmanns *Vor Sonnenuntergang* und besucht danach mit Klaus Mann und anderen Freunden das Kabarett *Simpl*.<sup>26</sup> Außerdem hat nie jemand auf Hitlers vermeintliche Äußerungen reagiert: weder Erika Mann, Giehse Geliebte, die mit im Carlton war, noch Therese Giehse selbst, der Klaus und Erika sicher davon erzählt hätten. Aber, was Klaus Mann Hitler sagen lässt, ist authentisch, insofern es dessen verbürgte Sympathie für die Volksschauspielerin in Szene setzt.<sup>27</sup>

Beachtenswert ist auch bei dieser Carlton-Variante ihre Datierung. Aus September 1930 wird »at the beginning of 1932« (TP 236). Das ist wieder nicht das richtige Datum, aber wieder eine politisch brisante Zeit. Diesmal gilt es, sich zu entscheiden, und zwar bei der anstehenden Wahl des Reichspräsidenten: Hindenburg oder Hitler? Republik oder Diktatur? An dieser Stelle seiner Biografie will Klaus Mann jetzt seine Haltung gegen Hitler betonen und datiert deshalb die Carlton-Episode auf Anfang 1932.

Auch für Klaus Manns Situation 1942 in den USA mag die Episode ihre Funktion haben: In seinem Bemühen um die US-Staatsbürgerschaft kann es als Zeichen seiner gelungenen Amerikanisierung und politischen Zuverlässigkeit gelten, dass er auf Englisch schreibt und sich im *Turning Point* als Verächter Hitlers beweist – nicht zuletzt durch die Carlton-Episode.<sup>28</sup>

Im September 1943 wird Klaus Mann eingebürgert. An Weihnachten zieht er als US-Soldat in den Krieg. Stationiert in Italien, schreibt er ab Januar 1945 in Rom für die italienische Ausgabe der *Stars and Stripes*, der Zeitung für die amerikanischen Streitkräfte.

---

ber« (TP 237). Schicklgruber ist der Geburtsname von Hitlers Vater Alois und soll peinlich an dessen Unehelichkeit erinnern.

<sup>26</sup> Vgl. Klaus Manns Tagebucheintrag zum 14.7.1932. Klaus Mann: *Tagebücher*. Band 1, S. 49.

<sup>27</sup> Hitler besucht gern Aufführung mit Therese Giehse, schenkt ihr Blumen, lädt sie zu einer Privatvorstellung in sein Kabinett ein; Nazis bieten ihr Saalschutz gegen die eigenen Gefolgsleute. Vgl. Monika Sperr: *Therese Giehse. »Ich hab nichts zum Sagen«*. München u. a. 1973, S. 34. Einen »spinnerten Uhu« nennt Therese Giehse Hitler und lehnt alle seine Angebote ab. Wendt 2018, S. 210.

<sup>28</sup> Susanne Utsch hat noch weitere Anhaltspunkte dafür, dass sich Klaus Mann im *Turning Point* »vor dem amerikanischen Publikum als anpassungsfähiger Einwanderer präsentieren wollte«. Utsch 2008, S. 72; vgl. auch S. 64, S. 70–72.

### Stars and Stripes-Variante: Die Carlton-Episode steht in der Zeitung (1945)

Am 1. Mai 1945, spätabends, hört Klaus Mann im Radio, dass Hitler nicht mehr lebt.<sup>29</sup> Sofort verfasst er für die *Stars and Stripes* einen Nachruf – mit einer neuen Variante der Carlton-Episode.<sup>30</sup>

Gut zu erkennen sind bekannte Versatzstücke: die Datierung, die Teestube, Hitlers Physiognomie, die Schauspielerin, das Credo. Dennoch ist die Episode völlig verändert.

Mit der Datierung kehrt Klaus Mann zurück zur Septemberwahl von 1930. Diesmal bietet sie aber den Anlass für Hitlers Besuch in der »Münchener Teestube« (StaSt 213): Er feiert dort nämlich mit seinen Kumpanen den Wahlsieg – mit Erdbeertörtchen und jetzt auch mit Wiener Apfelstrudel.

Deshalb muss Klaus Mann erst recht begründen, warum auch er in dieser Teestube war, bei der Siegesfeier der Nazis. Er versichert jetzt genau das Gegenteil dessen, was er im *Turning Point* behauptet: Die Teestube sei kein Stammlokal Hitlers gewesen, sonst wäre er, Klaus Mann, dort nicht hingegangen. Offensichtlich soll es sich nur anhören wie eine schlüssige Rechtfertigung.<sup>31</sup>

Klaus Mann verzichtet jetzt auf die wortreichen Vergleiche Hitlers mit Chaplin und Haarmann. Er fokussiert direkt den Verstorbenen. Er erinnert sich an Hitler aus dem Jahr 1930 so, wie es 1945 zu seinen Verbrechen der letzten Jahre passt: brutal, »bedrohlich und aggressiv« (StaSt 214), mit einem »seltsam starren, verschleierte[n] Blick« (StaSt 213) aus blinden Augen, die in ihrer Gier nur sehen, »was er ver-

---

<sup>29</sup> Klaus Mann: *Tagebücher*. Band 6, S. 1218.

<sup>30</sup> Der Nachruf erscheint am 6.5.1945: *Death Meant Escape From Outraged World For Hitler* [Kopie der ersten Seite des Zeitungsartikels]. Münchener Stadtbibliothek/Monacensia, Nachlass Klaus Mann, KM M 372/16. urn:nbn:de:0302-84288; ich zitiere aus der Übersetzung von Monika Gripenberg: *Hitler ist tot*. In: Klaus Mann: *Auf verlorenem Posten. Aufsätze, Reden, Kritiken 1942–1949*. Hg. von Uwe Naumann/Michael Töteberg. Reinbek bei Hamburg 1994, S. 211–215; zur Carlton-Episode vgl. S. 213f.; nachfolgend zitiert als StaSt.

<sup>31</sup> Außerdem bringt sich Hitler jetzt »Braunhemden« (StaSt 213; = SA) mit zum Kaffeetrinken, denen er in der *Turning Point*-Variante noch absichtlich aus dem Weg gegangen sein soll.

schlingen will – sei es eine riesige Portion Schlagsahne oder ein Land« (StaSt 213): Hitler als gieriges Monster.

Das Gespräch über die Schauspielerin dampft Klaus auf einen einzigen Satz ein. Keine Rede mehr von Therese Giehse, sondern nur von der »weibliche[n] Besetzung einer Operette« (StaSt 213f.), über die sich Hitler und die »Braunhemden« lauthals amüsieren, ohne dass man erfährt, warum.

Sein Credo aktualisiert Klaus Mann, damit es seine Funktion behält. Nach zwölf Jahren Gewaltherrschaft und Kriegsverbrechen gilt es, 1930 genau das von Hitler nicht geglaubt zu haben, was die Leser inzwischen mit ihm verbinden: seine brutale Gefährlichkeit. Das Credo lautet deshalb: »So ein Mann – dachte ich – wird niemals gefährlich werden. Wie böse er auch sein mag, allein schon seine Mittelmäßigkeit macht ihn harmlos« (StaSt 214).

Mit diesen Worten endet die Variante. Sie bleibt ein anlassbezogener Sonderfall: Zu Hitlers Tod 1945 erinnert Klaus Mann daran, wie er ihn bei der Feier des Wahlsieges von 1930 im Carlton erlebte.

Nach Kriegsende reist Klaus Mann einige Zeit in US-Uniform durch Deutschland. Wie die Eltern kehrt er aber nicht zurück in die alte Heimat. Die letzten vier Jahre seines Lebens verbringt er in Rom, Amsterdam, New York, Kalifornien und Cannes.

### Wendepunkt-Variante: Die vollendete Carlton-Episode (1949 / 1952)

Im Sommer 1947 beginnt Klaus Mann mit der deutschen Fassung seiner Autobiografie. Er übersetzt *Turning Point* aber nicht einfach ins Deutsche, sondern schreibt ein »neues deutsches Buch«. <sup>32</sup> Auch die Carlton-Episode im 8. Kapitel verändert er. <sup>33</sup> Sie ist außer dem Brief an Golo (1932) die einzige Variante von Klaus Mann auf Deutsch. Sie entsteht zwischen dem 28. August 1948 und dem 16. Februar 1949. <sup>34</sup> Bald darauf, am 21. Mai 1949, stirbt Klaus Mann. *Der Wendepunkt* erscheint erst 1952.

<sup>32</sup> Klaus Mann in seiner »Nachbemerkung« zum *Wendepunkt* (S. 697).

<sup>33</sup> Klaus Mann: *Der Wendepunkt*; darin die Carlton-Episode, S. 346–349; nachfolgend zitiert als Wp.

<sup>34</sup> Fredric Kroll: *Nachwort*. In: Klaus Mann: *Der Wendepunkt*, S. 859–878, hier S. 869.

Die Carlton-Episode im *Wendepunkt* entwickelt die *Turning Point*-Variante weiter. Charly Chaplin, Fritz Haarmann, Therese Giehse tauchen wieder auf, und Klaus Mann erneuert seine krude Rechtfertigung für das Beisammensein mit Hitler, die er in *Stars and Stripes* auf den Kopf stellte.

Allerdings gibt es jetzt zu den Erdbeertörtchen wie im Nachruf »Schlagrahm« (Wp 346) <sup>35</sup> – und auch sprachlich wirkt die Variante auf Deutsch feiner: durch Zynismus, Ironie und Anspielungen, mehr Details und wörtliche Rede.

Bestes Beispiel dafür ist das Gespräch über Therese Giehse. Der Einwand, sie sei nicht »rein arisch« (Wp 348), hat jetzt einen unmittelbaren Bezug, da Hitler Therese Giehse zuvor im NS-Jargon »eine völkische Künstlerin« (Wp 348) nennt. »Stirnerunzelnd« (Wp 348) und mit bedrohlicher Stimme weist Hitler die Bedenken der anderen zurück. »Bösartiger Klatsch!« (Wp 348) sei das, und er prahlt: »Als ob ich nicht den Unterschied sähe zwischen einem germanischen Naturtalent und semitischer Mache!« (Wp 348) Die Pointe erklärt Klaus Mann jetzt nicht. Er vertraut darauf, dass Leser in Deutschland von Giehses jüdischer Abstammung wissen. <sup>36</sup>

Die Datierung rückt Klaus Mann – nach 1930 in der *Stars and Stripes*-Variante – wie im *Turning Point* wieder vor auf Anfang »1932« (Wp 346). Allerdings mit dem richtungsweisenden Zusatz: »ungefähr ein Jahr vor der »Machtergreifung« (Wp 346). »Machtergreifung« signalisiert den Kontext, in den Klaus Mann diese *Wendepunkt*-Variante einbettet: in die Eskalation des Konflikts mit den Nationalsozialisten, die seine spätere Flucht aus Deutschland rechtfertigen könnte.

Vor der Episode bekennt er im *Wendepunkt*: »Unbestreitbar, ich war gegen Hitler – von Anfang an, unbedingt«. <sup>37</sup> Dann folgt als Beleg die Carlton-Episode, und danach schildert Klaus Mann die skandalösen Attacken der Nationalsozialisten auf Erika und die gesamte Mann-Familie im Januar 1932. <sup>38</sup> Die Hetze der Rechten erreichte damals eine

<sup>35</sup> Vgl. StaSt 213.

<sup>36</sup> Er deutet Hitlers Blamage aber an: »Ich hatte Mühe, nicht herauszuplatzen. Daß die Giehse nicht da war, um dies mitanzuhören!« (Wp 349).

<sup>37</sup> Klaus Mann: *Wendepunkt*, S. 344.

<sup>38</sup> Klaus Mann: *Wendepunkt*, S. 353–356. Anlass ist Erikas Auftritt als Schauspielerin bei der Frauenfriedensversammlung am 13.1.1932 abends im Münchner Hotel Union.



neue Qualität: »Der Nazismus erklärte unserem Haus den Krieg«,<sup>39</sup> erinnert sich Klaus Mann. Es war »eine mörderische Gehässigkeit, ein Nazi-Haß«.<sup>40</sup>

Die *Wendepunkt*-Variante reagiert darauf. Sie nimmt Hitlers Verbrechen mit in den Blick. Er ist nicht mehr nur der »Schicklgruber« (Wp 347 u. a.) mit der »widrigen Fresse« (Wp 347), der aussieht wie der Lustmörder Haarmann aus Hannover. Klaus Mann fragt jetzt zynisch, ob »der Führer« (Wp 348) auch »ebenso tüchtig war wie sein norddeutscher Doppelgänger« (Wp 349), der »emsige Kinderfreund« (Wp 349), der 30 bis 40 Jungen »im Liebesakt die Kehle durchbiß und aus den Leichen schmackhafte Wurstware machte« (Wp 349).

Passend zu dieser Orientierung auf Hitlers Taten bezieht Klaus Mann sein Credo jetzt auf Haarmanns »stupende Leistung« (Wp 349): »Du bist eine Niete, Schicklgruber. Bei dir langt es höchstens zum Lustmord.« (Wp 349)

Durch den Vergleich mit Haarmann klingen nicht nur Hitlers Verbrechen an, sondern auch die Schuld der Deutschen daran: Ironisch betont Klaus Mann, Haarmann habe seine Morde »in einem engen Mietshaus zwischen wachsamem Nachbarn« (Wp 349) begangen. Die Anspielung auf die Ignoranz der Deutschen ist deutlich.<sup>41</sup>

Aber wollten sich die Deutschen nach dem Krieg solche Vorwürfe machen lassen? Von einem, der im Exil war?

Verleger Gottfried Bermann Fischer weigert sich, den *Wendepunkt* zu drucken. Erika Mann überarbeitet den Text immer wieder. Erst als Thomas Mann es von Bermann verlangt, erscheint der *Lebensbericht* seines Sohnes im Herbst 1952. Danach verbreitet Erika den *Wendepunkt* als das Vermächtnis ihres Bruders.

#### *Rundfunk-Version: ohne Therese Giehse (Lesung 1953)*

Im *Nachtstudio* des Bayerischen Rundfunks spricht Erika Mann am 7. Januar 1953 von 23 bis 24 Uhr über Klaus Mann und seine Autobiografie

<sup>39</sup> Klaus Mann: *Wendepunkt*, S. 356.

<sup>40</sup> Klaus Mann: *Wendepunkt*, S. 361.

<sup>41</sup> Klaus Mann: *Wendepunkt*, S. 349: »Diese Deutschen, ich verstand sie nicht«.

ografie *Der Wendepunkt*.<sup>42</sup> Die Sendung heißt: *Die Schrift an der Wand*, wie das Kapitel mit der Carlton-Episode.

Die liest sie auch vor. Aber ohne den Dialog über Therese Giehse. Mit ihm blamierte Klaus Hitler. Erika will aber Klaus charakterisieren. Vor allem in seiner Haltung gegen Hitler, und die tritt ohne Hitlers Selbstblamage umso prägnanter hervor.

#### *Ebermayer-Versionen: zwei Kaiserhof-Episoden (1959 und 1970)*

Als Klaus Mann 1933 ins Exil geht, zerbricht seine langjährige Schriftstellerfreundschaft mit Erich Ebermayer (1900–1970), der in Deutschland bleibt. Doch die Carlton-Episode scheint es Ebermayer angetan zu haben. Augenscheinlich nach ihrem Vorbild verfasst er sozusagen eine Kaiserhof-Episode, in der er Hitler beim Nachmittagskaffee im Hotel Kaiserhof beschreibt.

Von dieser Kaiserhof-Episode verfasst Ebermayer zwei Varianten: Die erste vermittelt ein wohlwollend-bewunderndes Bild von Hitler, als wolle sich Ebermayer von der Carlton-Episode des exilierten Klaus Mann abgrenzen. Die zweite nähert sich dem kritischen Hitler-Bild der Carlton-Episode samt Klaus Manns Credo, als wolle Ebermayer nun seine verfänglich gewordene Sympathie für Hitler revidieren.<sup>43</sup>

<sup>42</sup> Erika Mann: *Die Schrift an der Wand. Erika Mann spricht über Klaus Manns Autobiographie Der Wendepunkt*. Typoskript. Münchner Stadtbibliothek/Monacensia, Nachlass Erika Mann, EM M 154. urn:nbn:de:0302-73523. Darin die gekürzte Carlton-Episode der *Wendepunkt*-Variante, S. 9–11.

<sup>43</sup> Den wertvollen Hinweis auf Ebermayers Darstellung verdanke ich Kristina Kargl. Ebermayers erste Variante steht in seinem Tagebuch am 21.2.1933. Erich Ebermayer: *Denn heute gehört uns Deutschland ...* Hamburg/Wien 1959, hier S. 28–30. Bezug und Gegensatz zur Carlton-Episode sind deutlich: Ebermayer erzählt, wie er im Salon des Kaiserhofs dicht neben Hitler sitzt, der »im Kreis der Seinen« (S. 28) am Nachmittag Kaffee trinkt und viel Kuchen isst. Er bewundert an Hitler den »märchenhaftesten Aufstieg eines Politikers seit Napoleon« (S. 28), das »graziöse Spiel seiner Hände« (S. 29) und sein »Gesicht von düsterem Ernst und steinerner Härte« (S. 29)! Zum Schluss stellt Ebermayer mitfiebernd die bange Frage: »Wird er Deutschland zu neuem Ruhm emporführen, oder wird er es in den Abgrund reißen?« (S. 30) – Mit diesem Tagebucheintrag von 1933 kann Ebermayer sich durchaus an der Carlton-Episode orientiert haben, denn er gibt seinen Tagebü-

So adaptieren beide Kaiserhof-Varianten die Carlton-Episode und sagen mehr über Ebermayers Gesinnung als über Hitler.

#### *Hörbuch-Version: ohne Fritz Haarmann (Lesung 1999)*

1999 produziert Petra Meyenburg (1959–2010) mit dem Schauspieler Ulrich Noethen eine Hörbuch-Lesung des *Wendepunkts*. Auch die Carlton-Episode ist zu hören.<sup>44</sup> Aber ohne den Vergleich Hitlers mit Haarmann. So entsteht eine weitere Version der *Wendepunkt*-Variante.

Warum ohne Fritz Haarmann? Weil den Serienmörder aus den 1920er Jahren keiner mehr kennt? Wohl kaum, gerade um 1999 ist der »Kannibale von Hannover« präsent.<sup>45</sup>

Vielleicht findet Petra Meyenburg den in der *Wendepunkt*-Variante forcierten Vergleich mit dem Serienmörder Haarmann unangemessen angesichts der unvorstellbaren Verbrechen Hitlers.

#### *Memoiren-Variante: Die Carlton-Episode mutiert (1974)*

1974 erscheinen Hitlers Äußerungen über Therese Giehse aus der Carlton-Episode überraschend in den *Memoiren* von Mutter Katia Mann

---

chern erst 1943/44 ihre »literarische Formung« (S. 7) und veröffentlicht sie erst 1959, also nach dem *Turning Point* (1942) und dem *Wendepunkt* (1949). Die zweite Variante schreibt Ebermayer in den Jahren vor seinem Tod 1970. Erich Ebermayer: *Eh' ich's vergesse ...* Hg. von Dirk Heißerer. München 2005, S. 204–206. Er datiert sie – im Stil Klaus Manns – um zwei Jahre zurück auf 1931, raus aus der verfänglichen Nazi-Zeit (S. 204f.), diffamiert Hitler als »schwulen Friseurgehilfen« (S. 204f.), steigert dessen Gier nach Süßem von einfach nur Kuchen sogar über Klaus Manns fünf Erdbeertörtchen hinaus auf »bis zu sieben Stück, vor allem Mohrenköpfe, Windbeutel und Cremeschnitten« (S. 205) und passt Hitlers Zukunftsaussichten Klaus Manns Credo an: »Dies einmal der Herr von Europa? Der Gedanke war grotesk und bedrückte uns keinen Augenblick« (S. 205).

<sup>44</sup> Klaus Mann. *Der Wendepunkt*. Gelesen von Ulrich Noethen. Bearbeitung und Regie Petra Meyenburg 1999. 2 mp3-CDs. Berlin: Der Audio Verlag 2017.

<sup>45</sup> 1995 erscheint *Der Totmacher* von Romuald Karmakar als Buch und als Film mit Götz George; 1999 produziert Marius von Mayenburg *Haarmann* als Hörspiel und 2001 als Theaterstück.

(1883–1980), als Anekdote zur Erinnerung an Therese Giehse, die große Freundin der Familie Mann.

Sie ist rein jüdisch, aber dabei grundbayerisch, und Hitler war besonders von ihr eingenommen. Er sah in ihr eine völkische Künstlerin, wie man sie nur in Deutschland findet. Von einem Gesinnungsgenossen darauf verwiesen, daß die Dame nicht arisch sei, erklärte er, eine solche Ansicht sei bössartiger Klatsch, er, Hitler, wisse mit untrüglichem Urteil zu sagen, was germanisches Naturtalent und was semitische Mache sei.<sup>46</sup>

Katia Mann zitiert Hitler wörtlich aus der *Wendepunkt*-Variante.<sup>47</sup> Doch Klaus wollte Hitler charakterisieren, Katia will an Therese Giehse erinnern. Deshalb kostet sie die Pointe nicht aus. Sie sagt vorab, dass Giehse Jüdin war, und es genügt ihr, Hitler mit seiner absurden Behauptung über die Schauspielerin ins Leere laufen zu lassen. Doch wer hat nun als Verfasserin oder Verfasser dieser *Memoiren*-Variante zu gelten?

Katia Mann: Sie sagt, sie habe ihre *Memoiren* nicht geschrieben, und nannte sie deshalb: *Meine ungeschriebenen Memoiren*.<sup>48</sup> Der Text ist auf Umwegen entstanden: Im Januar 1969 führt Elisabeth Plessen mit der 85-jährigen Katia Mann in ihrem Kilchberger Haus ein längeres TV-Interview.<sup>49</sup> Die »zerstreuten Mitteilungen« aus dem Interview werden danach »in eine chronologische Erzählung umgegossen«,<sup>50</sup> die später als Manuskript der *Memoiren* dient. Dieses Manuskript überarbeitet Katia Mann im Sommer 1973 anlässlich ihres 90. Geburtstages. Darin besteht – abgesehen von ihren Aussagen im Interview – ihre Autorschaft.

Michael Mann: Katia versichert in einem Brief mit sanfter Ironie, dass die Veröffentlichung ihrer *Memoiren* »ausschließlich die Missetat

---

<sup>46</sup> Katia Mann: *Meine ungeschriebenen Memoiren*. [1974] Hg. von Elisabeth Plessen/Michael Mann. Frankfurt a. M. 1983, S. 110.

<sup>47</sup> Vgl. Klaus Mann: *Wendepunkt*, S. 348.

<sup>48</sup> »In dieser Familie muß es einen Menschen geben, der nicht schreibt«, versichert Katia Mann im Eingang ihrer *Memoiren*, S. 7.

<sup>49</sup> SWF und WDR senden im Dezember 1969 und im Januar 1970 eine Aufzeichnung des Interviews. Mit dem TV-Material produziert Michael Blackwood (New York) 2019 den Dokumentarfilm *Katja Mann: Ein Leben mit Thomas Mann*; er ist über *Vimeo* zu sehen; 81 Min.

<sup>50</sup> Katia Mann: *Memoiren* [Vorwort], S. 5.

des unbotmäßigen Michael<sup>51</sup> war. Er dürfte das Manuskript und das kundige Vorwort der *Memoiren* verfasst haben.<sup>52</sup>

Klaus Mann: Da Michael wesentliche Formulierungen seines Bruders aus der *Wendepunkt*-Variante übernahm, macht er ihn – posthum – zum Mitautor der *Memoiren*-Variante.

Erika Mann: Wohl von ihr stammt Hitlers Äußerung, Therese Giehse sei »eine völkische Künstlerin, wie man sie nur in Deutschland findet«,<sup>53</sup> die Katias *Memoiren* aus dem *Wendepunkt* zitieren.

So kurz die *Memoiren*-Variante auch ist, am Ende entpuppt sie sich als eine Gemeinschaftsarbeit von Mutter Katia und dreien ihrer Kinder: Klaus, Michael und Erika.

## Schluss

Metamorphosen sichern das Überleben. Nicht anders ist es bei Klaus Manns Carlton-Episode. Sie passt sich immer wieder an. Über vierzig Jahre lang, in Varianten von Klaus Mann – 1932, 1941, 1942, 1945, 1949 – und seiner Mutter Katia 1974.

Die Carlton-Episode ist ein unentwirrbares Konglomerat aus Fiktion und Autobiografie. Sie ist ein Kunstprodukt, das typisch ist für Klaus Manns Art zu schreiben. Und alle, die an den Varianten mitschreiben, passen sich dieser Schreibart an: Katia Mann und seine Geschwister Golo, Michael und Erika.

Das Fiktionale ist aber stets authentisch. Es inszeniert, was hätte sein können. Jedes Mal passend zur erzählten Zeit (1930/1932) und

<sup>51</sup> Katia Mann an Kitty Neumann, 2.10.1974. Zitiert nach Kirsten Jungling/Brigitte Roßbeck: *Katia Mann. Die Frau des Zauberers. Biografie*. München 2003, S. 332.

<sup>52</sup> Michaels Autorschaft zeigt sich auch an dem liebevollen Eifer, mit dem er die Mutter immer wieder zur Überarbeitung des Manuskriptes animiert. Vgl. Katia Mann: *Memoiren* [Vorwort], S. 5. Die *Memoiren*-Variante verfasst er wohl eigenständig, da Katia im Interview nicht von Therese Giehse spricht.

<sup>53</sup> Katia Mann: *Memoiren*, S. 110. Erika ersetzt damit Klaus' biedere Formulierung aus dem Manuskript des *Wendepunkts*: »Eine deutsche Künstlerin von echtem Schrot und Korn«. Klaus Mann: *Der Wendepunkt. Ein Rückblick auf vier Jahrzehnte*. Typoskript. Münchner Stadtbibliothek/Monacensia, Nachlass Klaus Mann, KM M 31. urn:nbn:de:0302-72733, S. 332; zur Carlton-Episode vgl. S. 330–333.

zur Entstehungszeit: 1932 als Hoffnung auf Hitlers Scheitern; 1942 als Bewerbung für die US-Staatsbürgerschaft; 1945 als Triumph über Hitler; 1949 als Rechtfertigung des Exils im Nachkriegsdeutschland. Ihre Metamorphose macht die Carlton-Episode für alle Zeiten und Klaus Manns Leben interessant.<sup>54</sup>

Die Carlton-Episode verändert sich als Ganzes, aber auch in ihren Teilen. Besonders prägnant entwickelt sich der Dialog über Therese Giehse: Anfangs noch im Verborgenen (Tgb, BrfK/BrfG) keimt er kryptisch und roh als unverbindliches Geplauder über eine gewisse »Miss X« (Entwurf), erblüht als Gespräch über Therese Giehse zur Blamage Adolf Hitlers (TP/Wp), verkommt zwischendurch zu einem schenkelklopfenden Männeramusement (StaSt), wird dann von Erika im Porträt ihres Bruders ausgejätet und steht – derart freigesetzt – am Ende autonom als Anekdote für Therese Giehse alleine da (*Memoiren*-Variante).

Das Gespräch ist fiktiv-authentisch wie die gesamte Episode. Nicht jedem gefällt dieser Umgang mit der Wirklichkeit. Vater Thomas Mann stören »Unrichtigkeit und kleine Lügen«<sup>55</sup> im *Wendepunkt*. Stimmt nun wenigstens, dass Hitler im Carlton Erdbeertörtchen aß?

Die Erdbeertörtchen sind das Branding der Carlton-Episode. Verblüffende Mengen davon soll Hitler im Carlton verdrückt haben. Erdbeertörtchen sind ein Saisongebäck des (Früh-)Sommers, von Mai bis Juli. Dazu passt Klaus Manns Begegnung mit Hitler am 14. Juli 1932. Aber weder im Tagebuch noch im Brief an Golo erwähnt er Erdbeertörtchen. Die gibt es erst in den vier Varianten der 1940er Jahre, die freilich alle im September oder zum Jahresanfang spielen. Also isst Hitler seine Erdbeertörtchen stets im Spätsommer oder Winter, außerhalb der Saison.

Klaus Mann verzichtet aber nicht auf sie – Saisongebäck hin oder her. Ihm war wohl bewusst, dass nichts an seiner Carlton-Episode so einprägsam ist, wie die Erdbeertörtchen, die Hitler verschlingt.

Deshalb liegt nahe, dass Hitler am 14. Juli 1932 im Carlton tatsächlich Erdbeertörtchen aß.

<sup>54</sup> *Mutatis mutandis* gilt das auch für Katias *Memoiren*-Variante und die Versionen der *Wendepunkt*-Variante.

<sup>55</sup> Thomas Mann: *Tagebücher 1949–1950*. Hg. von Inge Jens. Frankfurt a. M. 2003, S. 77. Eintrag vom 14.7.1949.